

Universitätsbibliothek, Codex No. 40 (1370 AD) und Hs. Oxford, Bodleian Library, Marsh 40 [Uri Arab. Moh. 124 (2)] (1645 AD).

Die englische Übersetzung wird durch einen umfangreichen Kommentar ergänzt, der dem Textverständnis sehr hilfreich ist. Beschlossen wird diese schöne Arbeit, die eine Lücke in der Erschließung des Corpus christlich-muslimischer Polemik in arabischer Sprache schließt, durch eine Bibliographie (S. 499-503), ein Verzeichnis der Bibel- bzw. Koranzitate (S. 505-507 bzw. 508-510) und einen Index (S. 511-516).

Carsten-Michael Walbinder

*Encyclopaedia Aethiopica*. Wiesbaden (Harrassowitz). Volume 1: A-C. 2003. XXX, 846 Seiten, ISBN: 3-447-04746-1, 78,00 €. – Volume 2: D-Ha 2005, XXXIX, 1082 Seiten, ISBN: 3-447-05238-4, 78,00 €

Es ist die Zeit der elektronischen Enzyklopädien, Wörterbücher und Nachschlagewerke, die Zeit der »offenen« Enzyklopädien, die sich, wie der Markt von unsichtbarer Hand gelenkt, entwickeln, in kürzester Zeit neue Erkenntnisse registrieren, alte Irrtümer berichtigen – allerdings manchmal auch umgekehrt – und, vorausgesetzt man hat einen Zugang zum Internet oder, in abgeschwächter Form eine elektronische Konserve und eine entsprechende Lesemaschine, den Benutzer selbst auf feinaufgefächerte Detailfragen hin in Sekundenschnelle informieren, ihm diese Information direkt wiederverwendbar »zum Einkleben« in eigene – digital-virtuelle – Texte liefern. Ist dieser Benutzer dann ein Zeitgenosse, dem Flexibilität und Mobilität – ein wahres Gegenprinzip zur Bibliothek – entweder abverlangt wird, oder die er sich, aus wie immer gearteter Einsicht, freiwillig auferlegt, dann weiß er die physische Kompression umfangreicher Daten- und Informationsbestände zu schätzen. Er sucht selbst den kommerziell oder öffentlich verfügbaren Bestand solcher Daten gezielt für den eigenen Gebrauch durch die Erstellung und Führung einer »elektronischen Reisebibliothek«, nach eigenen Bedürfnissen zusammengestellt und digitalisiert, zu erweitern. Dann kommen ihm die zwei »Brocken« der ersten beiden Bände der *Encyclopaedia Aethiopica* auf den Schreibtisch, die nicht in zulässiges Fluggepäck passen, von denen es keine CD-Version gibt, die nicht direkt als Datenbank im Internet zu benutzen ist. Die letztgenannten Gedanken sind freilich eine Forderung des Zeitgenossen an dieses Unternehmen in der Zukunft. Aber es bleibt dem Rez. – Mitglied einer Generation, die noch ohne die Werkzeuge der elektronischen Datenverarbeitung studiert, einen Teil ihres Arbeitslebens gestaltet hat – eine vertraute, liebgewordene, haptisch-visuelle Erfahrung: er öffnet den Leineneinband, fühlt das glatte Papier der Seiten beim Blättern, hört das satte Aneinanderklatschen der Seitenblöcke, sein Blick gleitet über den angenehm großen, lesefreundlich zwispaltigen Seitenspiegel und die schlichten im Grauton gehaltenen Illustrationen und Karten(skizzen), er fängt an zu lesen, folgt Verweisen hin und zurück, kurz er benutzt das Medium Buch mit den Sinnen und dem Verstand und zieht aus ihm in kürzester Zeit auf eine seiner Lebenserfahrung, vielleicht sogar seiner körperlich-geistigen Konstitution angemessene Weise seinen Nutzen. Nach den ersten Malen im Gebrauch legt er es aus der Hand mit der unzeitgemäßen Überlegung, wieviel hundertfach weniger dieses Medium anfälliger und hundertfach weniger verletzlich und gefährdet es ist, gegenüber seinem genannten Konkurrenten, der sich in seiner blendenden Effizienz doch auf vieles Voraussetzende, eine zerbrechliche und – auch ohne Kassandrablick in die Zukunft – durchaus nicht selbstverständlich bestehende Infrastruktur stützt, stützen können wird?

Die *Encyclopaedia Aethiopica* ist ein Spiegelbild der äthiopischen Studien in der Gegenwart, so wie diese sich historisch entwickelt haben. Ein Sondergebiet der historischen, aber insbesondere der biblischen und theologischen Studien, nicht ohne hohen exotischen Reiz selbst gegenüber den anderen »orientalistischen« Disziplinen in diesem Umfeld, gab ihnen die klare geographische Definition (im



weiten Sinne: das Osthorn von Afrika) seit ihrer Entstehung im 17. Jhdt. eine Beziehung zu den Entdeckungs- und Kolonialunternehmen von Anfang an. So waren Geographie, Naturwissenschaften wie Biologie, Geologie etc. stets einbezogen, wenn auch die Philologie, zunächst der klassischen Schrift- und Kultursprache Gəʿəz und ihrer schriftlichen Zeugnisse und die Geschichte und Kultur des christlichen Äthiopien den Kern des werdenden Faches bildeten. Dazu kamen später, mit der Entwicklung der vergleichend-historischen Sprachwissenschaft, besonders der Semitistik, und später der modernen Linguistik das Studium der modernen Sprachen Äthopiens; das Studium ihrer entstehenden Literaturen ist parallel zu sehen mit der Forschung auf politischem, sozialen und ethnologischen Gebiet über diesen Raum. So hat die vorliegende *Encyclopaedia Aethiopica* zu Recht in ihrer Konzeption und Anlage mehrere Mittelwege gewählt. Sie ist ein übersichtliches Wörterbuch mit über 4000 Einträgen in den geplanten 4 Bänden, zu denen ein Supplement als Band 5 treten soll. Daneben weist sie aber auch enzyklopädische Artikel größeren Umfangs auf, sofern dies die Materie erfordert (Bible, Calendar, Christianity, Geography usw.). In den konzis gehaltenen Wörterbucheinträgen kann man über manche Strecken ein Realienwörterbuch zu Äthiopien sehen; z. B. Bird, Birth, Blacksmith, Blood, Boat, Boundaries, Bread, Broadcasting, Burial, Bushland, Business Organization. Doch macht der historisch-topographische und prosopographische Teil der Einzeleinträge den Hauptteil aus, und hier liegt für den historisch-philologisch orientierten Leser der größte Nutzen. Hier ist die regelmäßige Beigabe einer auf der Gesamtkarte des Raums geortete Lageskizze oder -karte hervorzuheben. Gerade die Informationen über die historische Geographie des Landes waren bisher bis auf Artikel- und Miszellenebene zerstreut nirgendwo systematisch zusammengefaßt. Dies gilt, wenn auch in geringerem Maße – es gibt einige biographische Nachschlagewerke zur äthiopischen Geschichte – für den prosopographischen Teil, der erfreulicherweise auch wissenschaftsgeschichtlichen Einträgen Raum läßt. Einen ähnlichen Fortschritt bedeutet die *Encyclopaedia Aethiopica* auf für anderen Disziplinen, wenn diese auch, wie etwa die Linguistik oder Naturwissenschaften, eine größere inhaltliche Kohärenz, somit auch Auffindbarkeit ihrer Fakten aufweisen, im Verhältnis zu der detailzersplitterten Philologie und Geschichte.

Der geographische Raum für das Werk war mehr oder weniger vorgegeben. Wie bei der akademischen Fächergliederung – Nubiologie, Kunde Altsüdarabiens etc. sind für die Äthiopistik von Belang – so sind auch geographisch die angrenzenden Räume notwendigerweise und im Rahmen des Notwendigen einbezogen (Sudan, Arabien, Somalia). Den zeitlichen Rahmen von der Vorgeschichte bis in die Gegenwart abzustecken, war problematischer. Von der ursprünglichen Zeitgrenze 1950 für ein historisch orientiertes Nachschlagewerk sind die Herausgeber abgerückt, zu Recht. Doch auch 1974 konnte keine rigoros verbindliche Zeitgrenze sein, trotz der einschneidenden Zäsur, die dieses Jahr in der Geschichte Äthopiens bildet. Andere Zeitmarken – etwa der Sturz des Derg-Regimes, die Gründung des Staates Eritrea – sind letztlich immer nur in Teilbereichen zwingend, so daß das pragmatische Vorgehen, in einzelnen Artikeln bis zur direkten Gegenwart, angebracht erscheint.

Damit ist ein Akzent anzusprechen, der diesem Pionierwerk eigen ist. Es ist vorauszusehen und zu wünschen, daß der ersten Auflage (mit Supplement – der Eintrag »coup d'état« 1960 S. 1081-1082 in Band 2 scheint schon eine Vorausgabe auf das Supplement zu sein) bald eine, den Fortschritt der äthiopischen Studien in der Zukunft abbildende zweite Auflage folgen kann. Das im Hintergrund stehende und stets präsente Bild der *Encyclopaedia of Islam*, die sofort nach Vollendung der zweiten Auflage mit der Arbeit an der dritten begann, ist wohl auch hier verbindliches Beispiel. Ein Unterschied sei trotzdem angesprochen: ein überschlägiges Berechnen des Verhältnisses unter den Mitarbeitern von Angehörigen des historisch-politischen Raums zu internationalen, »fremden« Gelehrten zeigt, daß dies für die *Aethiopica* mehr zugunsten der ersten Gruppe ausfällt als für die *Islamica*; sie ist somit in geringerem Maße eine »Fremd- und Außendarstellung« (Rez. ist sich im Klaren, daß dies kein wissenschaftliches Kriterium ist). Die zukünftige Auflage wird voraussichtlich eine Ausweitung



der Zahl der Einträge bringen, vielleicht aber auch ab und zu eine Zusammenfassung und Abrundung zu synthetischeren Artikeln. Was sich freilich auch glätten wird, ist die Art, in der in manchen Beiträgen wissenschaftliche Diskussionen dargestellt, zuweilen nicht unparteiisch ausgetragen werden. Angesichts der jüngsten Geschichte des Raums bis in die Gegenwart ist dies bei Einträgen, die mit den beiden Staaten Äthiopien und Eritrea, um nur ein Beispiel zu nennen, zu tun haben, nicht verwunderlich, wohl nicht (ganz) vermeidlich. Ähnliches findet sich freilich auch im linguistischen Bereich, und in vielleicht sogar befremdend-personalisierter Weise im epigraphischen, wo besonders im zweiten Band, für den ein verändertes »editorial board« verantwortlich zeichnet, redaktionelle Eingriffe bekannt geworden sind.

Die äthiopischen Studien wurden mit den Werken Hiob Ludolfs begründet, und hatten als Erstlingsgeschenk in seiner *Historia* und dem dazugehörigen *Commentarius* so etwas wie eine *Encyclopaedia Aethiopica* des 17. Jhdts. Die folgende Zeit brachte keine enzyklopädische Zusammenfassung des Wissenstands der auf den Raum bezogenen Disziplinen hervor; sie beschränkte sich auf, oft auch im nationalen Rahmen, Fortschrittsberichte und Bibliographien. Mit der *Encyclopaedia Aethiopica*, der eine rasche Vollendung und eine baldige Nachfolgebearbeitung und -ausgabe zu wünschen ist, verfügen die äthiopischen Studien in der von ihr gesetzten Definition über ein nützliches Instrument, das den Fortschritt der Forschung befördert und darüber hinaus – der moderate Preis zeigt es an – einem weiteren interessierten Publikum fundierte Unterrichtung bietet. Möge ein solches wohl-informiertes Publikum dann auch unter denen zu finden sein, die über die Zukunft dieses in der Gegenwart mit Leiden und Schrecken angefüllten Raums in irgendeiner Weise zu entscheiden haben.

Manfred Kropp

Wolf Leslau, *Reference Grammar of Amharic*, Wiesbaden (Harrassowitz) 1995, XLV, 1044 Seiten, ISBN: 3-447-03372-X

Die überreiche Ernte eines langen Gelehrtenlebens und Frucht von über einem halben Jahrhundert semitistischer Forschung besonders auf dem Feld der äthiopisch-semitischen Studien kann man, auch mit Hilfe der modernen Reproduktions- und Publikationstechniken auf verschiedene Weise in »Garben« bündeln und dem wissenschaftlichen Publikum anbieten. Der Semitist, einer der größten der Nachkriegsgeneration seit 1945, Wolf Leslau, der am 18. November 2006, vier Tage nach seinem 100. Geburtstag am 14. November gestorben ist (eine von vielen Nachrufen im Internet <http://linguistlist.org/issues/17/17-3470.html>), hat alle diese Möglichkeiten erkannt und zielstrebig ausgenutzt, in steigendem Maße seit seinem 85. Geburtstag. Schon zuvor präsentierte er die lexikalische Ernte seines halben Jahrhunderts und mehr in der Forschung mit den beiden monumentalen Werken *Etymological Dictionary of Gurage* (1979) und *Comparative Dictionary of Classical Ethiopic* (1987; auch hier sind nur die wichtigsten Werke genannt).

In die Zeit bis zur Vorlage der hier zu besprechenden *summa* seiner grammatischen Studien zum Amharischen als Vertreter des zusammenfassenden, aber in neue Form gegossenen *Recast*, fallen Publikationen, die nurmehr die Möglichkeiten moderner Reproduktion ausnutzen und in Form von thematisch ausgewählten und angeordneten Aufsatzsammlungen das vielfältige, aber zerstreute Schaffen in handlicher Form zugänglich machen.

Freilich, der Forscher, der sich mühsam aus Sonderdrucken und anderen Kopien selbst solche thematischen Sammlungen – nicht unbedingt auf einen Autor beschränkt – zulegt, weiß, daß schon in der räumlichen Zusammenfassung eine neue Qualität gewonnen wird, Bücher entstehen, die eigentlich gar nicht, zumindest nicht als Einheit, geschrieben wurden. Inwieweit sich damit unsere, der Zeitgenossen Arbeitsweise und -ergebnisse verändern, im Vergleich zur Vergangenheit, die mit Exzerpten